



2015/5

Rundbrief

„... seid reichlich dankbar“

(2.SAMUEL7, 1-5, 11B-13)

Tom ging von Zeit zu Zeit ins Pflegeheim, um anderen Menschen eine Freude zu machen. Dort lernte er eine alte Frau mit dem Namen Mabel kennen. Ihr Gesicht war schrecklich anzusehen. Der leere Blick und die weißen Pupillen zeigten, dass sie blind war. Die große Hörhilfe an einem Ohr wies darauf hin, dass sie fast taub war. Eine Seite ihres Gesichts wurde vom Krebs aufgefressen. Eine verfärbte und eiternde Wunde bedeckte einen Teil einer Wange, drückte ihre Nase auf die Seite, hatte ihr Auge fast erreicht und ihren Kiefer so verdreht, dass das, was eigentlich ihr Mundwinkel war, jetzt die untere Hälfte des Mundes war. Folglich sabberte sie unaufhörlich. Mabel war 89 Jahre alt und seit 25 Jahren im Pflegeheim, bettlägerig, blind, fast taub und allein. Das war Mabel.

Mabel und Tom wurden Freunde und er besuchte sie die nächsten drei Jahre ein- oder zweimal pro Woche. An manchen Tagen las er ihr aus der Bibel vor und wenn er aufhörte, trug sie den Abschnitt weiter vor, aus dem Gedächtnis und Wort für Wort. An anderen Tagen nahm er ein Liederbuch und sang mit ihr, und sie kannte die Texte der ganzen alten Lieder auswendig. Für Mabel waren das nicht einfach Übungen für ihr Gedächtnis. Sie hörte oft mitten in einem Lied auf und kommentierte einen Text, der ihr besonders passend für ihre Situation erschien.

Während einer hektischen Woche war Tom frustriert, weil sein Verstand in zehn Richtungen gleichzeitig gezogen wurde, weil er an so viele Dinge denken musste. Da tauchte in ihm die Frage auf: „Woran denkt Mabel die ganze Zeit? Stunde für Stunde, Tag für Tag, Woche für

Woche, ohne zu wissen, ob nun Tag oder Nacht ist?“ Also ging er zu ihr und fragte sie: „Mabel, an was denkst du, wenn du hier liegst?“ Und sie sagte: „Ich denke über meinen Jesus nach.“

Tom saß da und dachte daran, wie schwer es ihm fiel, auch nur fünf Minuten über Jesus nachzudenken, und so fragte er sie: „Und was genau denkst du dann?“ Sie erwiderte langsam und überlegt: „Ich denke darüber nach, wie gut er zu mir war. Er war schrecklich gut zu mir in

aufgrund der zahlreichen Segnungen Gottes viel dankbarer sein? Denke konkret darüber nach, wofür du dankbar sein kannst.

Dankbar zu sein bedeutet mehr als „Danke“ zu sagen. Dankbar zu sein bedeutet, anzuerkennen, dass das ganze Leben (mit allen Bestandteilen darin) ein Geschenk Gottes ist. Als Hilfe möchte ich dir eine Aufgabe geben: Schreibe zehn Dinge auf, für die du danken kannst. Und das am Sonntag, Montag, Dienstag bis zum Samstag. Finde jeden Tag zehn neue Punkte. Dabei musst du nachdenken. Danken hat nämlich mit denken zu tun. Nur wer nachdenkt, der kommt auch zum Danken. Durch das Nachdenken werden dir die Augen geöffnet, wie reich dein Leben ist.

Es geht aber nicht nur um die Anzahl der Gründe, wofür wir dankbar sein sollten. Wahre Dankbarkeit hängt eng mit der Erkenntnis des Wertes einer Sache ab. Deshalb sollten wir wieder und wieder auf das größte Werk der Menschheitsgeschichte schauen! Wie dankbar bist du für den Tod und die Auferstehung Jesu und das

neue Leben in ihm? Ich möchte mit einigen warnenden Worten von Carl Olof Rosenius schließen: „Die rechte Dankbarkeit erfüllt kein Menschenherz, bevor es selber eine sehr große Gnade erfahren hat, die große Gnade nämlich, die den Menschen ganz zerschmilzt und umschafft. Darum können wir nie andere ernstlich zum Preise Gottes auffordern als diejenigen, welche die große Barmherzigkeit erfahren haben, dass sie aus der Gewalt des Todes und des Teufels errettet und durch den Geist Gottes von neuem geboren worden sind.“

Viktor Janke



meinem Leben, weißt du...“

Diese Geschichte von Tom und Mabel ist nicht erfunden. Tom kannte sie und ihre Geschichte, ihre Schmerzen, ihr Schicksal. Sekunden tickten und Minuten verstrichen, und Tage und Wochen und Monate und Jahre vergingen, in denen sie Schmerzen litt, keine menschliche Gesellschaft hatte und keine Erklärung dafür, warum das alles passierte. Und sie lag da, sang Loblieder und dachte darüber nach wie gut Gott zu ihr war.

Bist du bereit darüber nachzudenken, wie gut Gott zu dir war? Könntest du nicht

„Auf, stimmt für der Ernte Segen ein Loblied unserm Schöpfer an! ...“

Einander annehmen, wie Christus annimmt – zu Gottes Herrlichkeit!

Unter diesem Motto – in Anlehnung an die Jahreslosung – haben wir am Wochenende des 19. und 20. September in Mosbach unsere Missions- und Evangelisationstage veranstaltet.



Gott hat uns nicht nur eine gute Gemeinschaft und schönes Wetter geschenkt, sondern Gott beschenkte uns an diesen Tagen auch mit seinem Wort. Wir durften seine Gegenwart und seinen Frieden spüren.

Einander annehmen ist eine **Herausforderung** für einen jeden von uns. Und so wurde in den Predigten und den Workshops dieses Thema von den Brüdern klar und deutlich behandelt.

Zum Einstieg in das Thema „**Einander annehmen, wie Christus annimmt – zu Gottes Herrlichkeit**“, hörten wir als ersten Br. Willi Baumgärtner. In seiner Ansprache machte er deutlich, dass wir uns das nicht selbst Verdient haben, angenommen zu werden. Gottes Liebe allein ist es, die es möglich gemacht hat, dass wir angenommen worden sind. „**Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das Ewige Leben haben.**“ Joh. 3,16. Weil Jesus für unsere Schuld am Kreuz von Golgatha gestorben ist, ist es möglich durch den Glauben ein Kind Gottes zu werden, angenommen und zur Familie Gottes dazu zu gehören.

Als Menschen die angenommen und die gerettet worden sind haben wir auch eine Verantwortung, wir haben einen Auftrag in dieser Welt. Paulus schreibt an die Korinther: „**Denn die Liebe Christi drängt uns.**“ Und so wurden wir in der zweiten Ansprache dazu aufgerufen und motiviert, hinauszugehen in diese Welt um den Menschen diese froh machende

Botschaft, von dem was wir selbst erlebt haben, zu bezeugen. Wir sollen uns nicht in unseren Schneckenhäusern verkriechen.

Und weil die Gnadentür Gottes noch offen ist, wollen wir darüber nicht schweigen. Wir wollen von diesem wunderbaren Angebot Gottes, von seinen großen Taten, weiter erzählen. Wir wollen es anderen erzählen: Groß und Klein, Jung und Alt. Ja, allen. Und darum sind

Evangelisation und Mission auch heute immer noch wichtig.

Am Abend fand eine Evangelisation statt. Wir hörten ein Zeugnis von Lena Benzel und die Predigt von Henrik Ermlich zum Thema: „Original oder Kopie – falsche Gottesbilder.“ Als Predigttext diente 2. Mose 32, 1-25.

Br. Ermlich machte in seiner Ansprache deutlich, es reiche eben nicht, sich ein Bild von Gott zu machen wie die Menschen in unserer Umgebung Gott sehen, sondern man muss diesem Gott persönlich begegnen. Nur durch eine persönliche Begegnung mit Gott, wird unser Leben neu, nur durch die persönliche Begegnung mit Gott können wir gerettet werden.

Am Sonntag feierten wir einen Festgottesdienst mit Abendmahl und die Verabschiedung von Katharina und Waldemar Jesse. Das Missionarseehepaar wurde nach Tscheljabinsk ausgesendet. Die Predigt hielt Reinhold Frasch von der Liebenzeller Mission. Auch hier einige Auszüge aus seiner Predigt:

Einander aufnehmen ist unheimlich schwer und man fragt sich, geht das überhaupt, einander annehmen. Gerade wenn es um das Leben miteinander geht, in der eigenen Gemeinde und darüber hinaus, unter den Christen in dieser Welt.

Das, worum Paulus die Gemeinde bittet ist die einfachste Liebe zu den Glaubensgeschwistern, zu Menschen, die auch an Jesus glauben. Es geht hier nicht allgemein um Nächstenliebe oder um Feindesliebe. Das ist ein ganz anderes Kapitel. Es geht hier um die Bruderliebe.

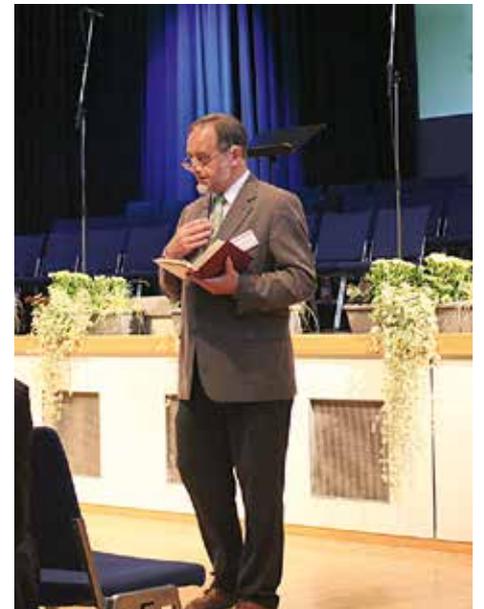
Und Paulus schreibt ganz viel davon an die Römer, an die Korinther, an die Galater. Es ist ihm ein großes Anliegen, dass wir Christen uns gegenseitig lieben. Wenn nicht wir, wer dann? Es ist eine Liebe, auf der eine sehr große Verheißung liegt.

Jesus sagt: „**Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.**“ Und Paulus schreibt an die Epheser: „**In aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, und vertraget einer den anderen in der Liebe und seid darauf bedacht, zu bewahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.**“

Paulus war manchmal verzweifelt an dem, was er in den Gemeinden gesehen hat. Das was heute immer wieder in unseren Gemeinden passiert und was wir erleben ist nicht neu.

Es geht um die Zusage und den Anspruch des Annehmens und es geht um die Auswirkung die dieses hat.

Wenn wir nicht miteinander umgehen können, dann liegt es oft daran, dass wir vergessen haben, was Jesus für uns getan hat. Die Voraussetzung, dass wir heute hier versammelt sind, ist kein Zufall. Es ist weil Jesus in unser Leben gekommen ist, weil Jesus uns vergeben hat. Unsere Schuld, unsere Fehler und alles was in unserem Leben so war.



Paulus greift es auf. „**Ihr wurdet von Christus angenommen, mit eurem ganzen Versagen**“, weil auch er, Paulus, es selbst erlebt hat: „Ich bin angenommen, auch ich einer der Geringsten, einer der größten Sünder.“ Ich darf dazu gehören, weil Christus mir begegnet ist in meinem Leben und nicht aus irgendeinem anderen Grund. Wir sind angenommen und

Wir laden herzlich ein!

Veranstaltungen 2015

18.10.	–	28.10.2015	Studienreise nach Israel
27.11.	–	29.11.2015	Jugendfreizeit in Silberborn
11.12.	–	13.12.2015	Frauenwochenende zu Advent mit V. Naschilewski

– Änderungen vorbehalten –

Anmeldungen und nähere Info: Kirchliche Gemeinschaft, Tel. 05652 - 4135

deshalb mutet uns Paulus das zu, weil Jesus mir und dir vergeben hat.

Es geht um das Annehmen von Menschen in der Gemeinde, von Menschen die denselben Herrn haben. Denk mal über deine Beziehung nach, zu deinem Bruder, zu deiner Schwester, Mann, Frau, Kinder. Es geht bei diesem Annehmen um eine ganz bewusste Entscheidung. Dieses Annehmen muss ich wollen. Gott zwingt uns dazu nicht. Wir selber müssen darauf kommen, dass wir es brauchen.

Wir müssen ganz bewusst annehmen, wir müssen uns entscheiden, wir haben aber auch die Option, abzulehnen. Wenn Paulus dieses Wort gebraucht, dann wartet er darauf, dass wir reagieren. Anzunehmen oder abzulehnen, beides hat seine Konsequenzen.

Kann das wirklich funktionieren? Was steht denn sooft zwischen uns? In der Gemeinde in Rom, da ging es nicht um Kleider, da ging es nicht um Musikstile, da ging es um Judenchristen und Heidenchristen um Schwache und Starke, es ging um Menschen die nicht miteinander konnten. Es gab große Spannungen. Vielleicht größer als in unseren Gemeinden. Aber Paulus setzt sich für die gegenseitige Annahme untereinander ein.

Nehmt einander an, das macht Gemeinde aus. Wenn Einheit nicht von uns gelebt werden kann, von wem denn dann? Wir brauchen einander, wir sind in Jesus miteinander verbunden. Wir brauchen uns um Christi Willen. Wir brauchen den Bruder, der uns das Wort zuspricht. Wir brauchen den, an den wir uns reiben können, der anders denkt. Wir brauchen einander, um zu ermahnen und zu ermutigen. Wenn wir uns ansehen, dann sind wir so unterschiedlich, aber Jesus verbindet uns, weil er unser Friede ist. Wenn wir auf den anderen sehen, können wir vielleicht verzweifeln, aber Jesus ist der, der uns hilft. Wir sind vereint für die Ewigkeit, ob wir den anderen mögen oder nicht.

Bemühen wir uns um Versöhnung miteinander. Wenn wir uns an die Geschichte von Josef erinnern, dann können wir oft nur erahnen, was das für ihn bedeutet hat, seinen Brüdern zu vergeben. Er, der verraten und verkauft wurde.

Was uns verbindet, ist die Vergebung. Auf einander zuzugehen, einander anzunehmen und nicht über Jahre oder Jahrzehnte in dieser Unversöhnlichkeit zu leben.

Aber wie machen wir das praktisch? Wie geht das miteinander? Auch darüber sagt die Bibel so manches.

- **Dient einander;**
- **einer trage des anderen Last;**
- **einer achte den anderen höher als sich selbst.**

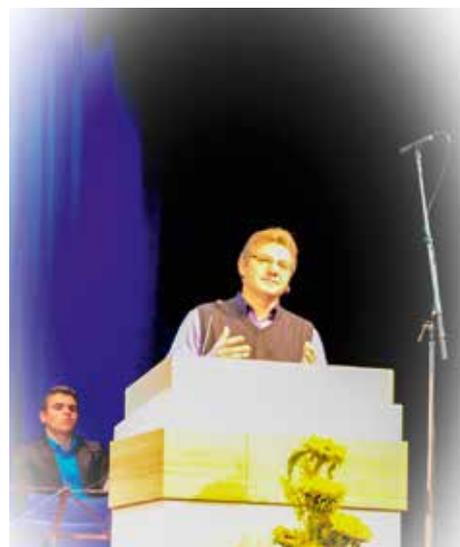
Tun wir den ersten Schritt, gehen wir auf einander zu, suchen wir das Gespräch, helfen wir uns gegenseitig.

Es geht um Gottes Sache. Es geht um Gottes Ehre in unseren Gemeinden. Wir loben Gott nicht nur, wenn wir miteinander singen und Gottesdienste feiern. Nein, wir loben Gott dadurch, dass wir einander annehmen. Wenn die Liebe sichtbar wird. Es macht Gott traurig wenn das nicht so ist.

Wir leben in einer Gesellschaft, wo das nicht unbedingt der Fall ist.

Es geht aber nicht allein um uns, es geht um Jesus. Gottes Ehre steht auf dem Spiel, wenn wir uns weigern, den anderen anzunehmen.

Im Abendmahl, das Bruder Waldemar Jesse geleitet hat, wurden wir aufgerufen dieses gegenseitige annehmen ganz praktisch zu tun.



Wir durften miteinander sehen und schmecken wie freundlich der Herr ist.

Am Nachmittag hörten wir noch einen Missionsbericht von Waldemar Benzel, der uns von seiner Arbeit in Jekaterinburg berichtet hat. Die Abschlusspredigt der Missions- und Evangelisationstage hielt Pfr. Dr. Hartmut Schmid. Mit einem Gebet und Segen von Br. Roman Schwarz aus Schwarzach wurden wir verabschiedet. Bis zum nächsten Mal.

Umrahmt wurde die Veranstaltung von 2 Chören, dem Jugendchor mit etwa 45 Sängern unter der Leitung von Helmut Lippert und dem Gemischtenchor mit etwa 70 Sängern unter der Leitung von Waldemar Schacht und Alexander Matis. Das Blasorchester unter der Leitung von Viktor Hamann begleitete das gemeinsame Singen am Samstagnachmittag und im Festgottesdienst, am Sonntagnachmittag musizierte das Orchester unter der Leitung von Konstantin Lehmann und begleitete unseren Gesang. Es war eine Freude, ihnen allen zuzuhören.

Das Wort Gottes, das in seiner Fülle ausgelegt wurde, die Lieder und Gebete, aber auch so manche Gespräche miteinander haben die Seelen erquickt und Mut gegeben, im Glauben und im Vertrauen auf unseren Herrn und Heiland weiterzugehen auf dem Weg zur Herrlichkeit.

Eduard Penner



Eindrücke aus dem Norddeutschen Raum

Es war wieder so weit. Wie alle zwei Jahre standen auch dieses Mal die Missions- und Evangelisationstage (MET) vor der Tür. Mit den Chören der Gemeinden hatten wir geübt. Die Flyer und Einladungen für die Tage hatten wir bekommen und gelesen. Man freute sich auf die Tage und war gespannt auf Redner und Programm. Und die Erwartungen wurden übertroffen. Am Ende der zwei Tage zog man das gleiche Fazit wie bei den letzten METs. Man erlebte Gottes Nähe und Segen in der Gemeinschaft mit den Geschwistern, die man wieder gesehen hat. Man spürte neue Glaubensmotivation, aber auch Ermahnung und Korrektur im Geist durch Beiträge und Predigten.

Deshalb mein Dank allen Mitarbeitern der Kirchlichen Gemeinschaft für ihren Dienst. Danke an unseren himmlischen Vater, der immer wieder Menschen beruft, in seinen Dienst stellt, mit Gaben befähigt, um anderen Menschen seine Nähe, seine Liebe und die Notwendigkeit einer lebendigen Beziehung zu Gott, durch unseren Herrn Jesus Christus, zu zeigen. Der Herr baut sein Reich.



Herausgeber:

Kirchliche Gemeinschaft
der Evangelisch-Lutherischen
Deutschen aus Rußland e.V.

Am Haintor 13 · Postfach 210
37242 Bad Sooden-Allendorf

Telefon: 05652-4135

Telefax: 05652-6223

E-mail: kg-bsa@web.de

Bürozeiten:

Mo.-Fr.: 09:00 – 12:00 und

Do.: 13:00 – 17:00

Verantwortlich:

Eduard Penner (r. Vorsitzender)

Andrea Lange

Spenden erbeten auf unser Konto
Evangelische Bank eG Kassel
IBAN: DE02 5206 0410 0100 0021 19
BIC: GENODEF1EK1

Herstellung:

Wollenhaupt GmbH
37247 Großalmerode
www.wollenhaupt.de



„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.“ - zu Gottes Lob!

Der Herr segne auch weiterhin die Arbeit der Kirchlichen Gemeinschaft - zu Gottes Lob!

Alexander Matis

Eindrücke aus dem Süddeutschen Raum

Die Missions - und Evangelisationstage am 19. und 20. September 2015 in Mosbach standen unter der diesjährigen Jahreslosung „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob.“ (Römer 15, 7).

Als wir am Samstag -Vormittag in Mosbach ankamen, war noch vor Beginn der Veranstaltungen bereits etwas von dem was in der Losung beschrieben wird zu spüren: Es war die Freude einander zu sehen, das Gefühl einander zu brauchen. Man spürte ein starkes „Zueinander – hingezogen – sein“.

Durch diese zwei Tage hat sich in den Predigten ein roter Faden durchgezogen: Wir können einander erst dann und nur dann annehmen, wenn wir von Christus angenommen wurden, das heißt wenn wir uns bewusst werden, dass er uns bereits vor 2000 Jahren auf Golgatha angenommen hat und dieses im Glauben annehmen.

Dieser Glaube macht uns frei von Furcht und befähigt uns einander anzunehmen, zu ertragen, Lasten zu teilen und gemeinsam das Reich Gottes zu bauen.

Andreas Eichholz

Mit einem Erntedanklied aus dem „Geistlichen Liederschatz (GLS 37)“ bringen wir zum Ausdruck, was wir als Beschenkte für das erntereiche Jahr empfinden:

Dank mein Gott für deine Gaben, für die Liebe lind und zart;
Dank für Leiden, die vergangen. Dank dir für die Gegenwart.
Dank für lichten warmen Frühling, Dank für dunkles Herbstes Wehn,
Dank für schwer vergossne Tränen, Dank für alles was geschehn.
Dank mein Gott für Offenbarung, ist sie oft auch dunkel mir.
Dank dir für erhörtes Flehen, für dein Walten für und für.
Für des Lebens tief Geheimnis, Dank für Hilfe in der Not,
Dank für Gnade unermesslich, Dank für Frieden in dir Gott.
Für des Lebens blauen Himmel, Dank dir auch für Wolkenflor,
Dank, wenn strahlend helle Sonne, sich in Finsternis verlor.
Dank für Prüfungen und Kämpfe, Dank für Sehnen, das gestillt.
Dank für Leiden, die erduldet, Dank für Hoffnung unerfüllt.
Dank für Rosen, die am Wege, Dank für Dornen, die im Strauß.
Dank für sichere Himmelsstege, Dank fürs ewge Vaterhaus.
Dank für Kreuz und Dank für Plage, Dank für Himmelsseeligkeit.
Dank für alles, was du gabest, Dank dir Herr in Ewigkeit.